Klingende Zeitgeschichte in Objekten

Die mdw* im Austrofaschismus, Nationalsozialismus und Postnazismus[1]

Beiträge zur Ausstellung an der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

Erwin Strouhal

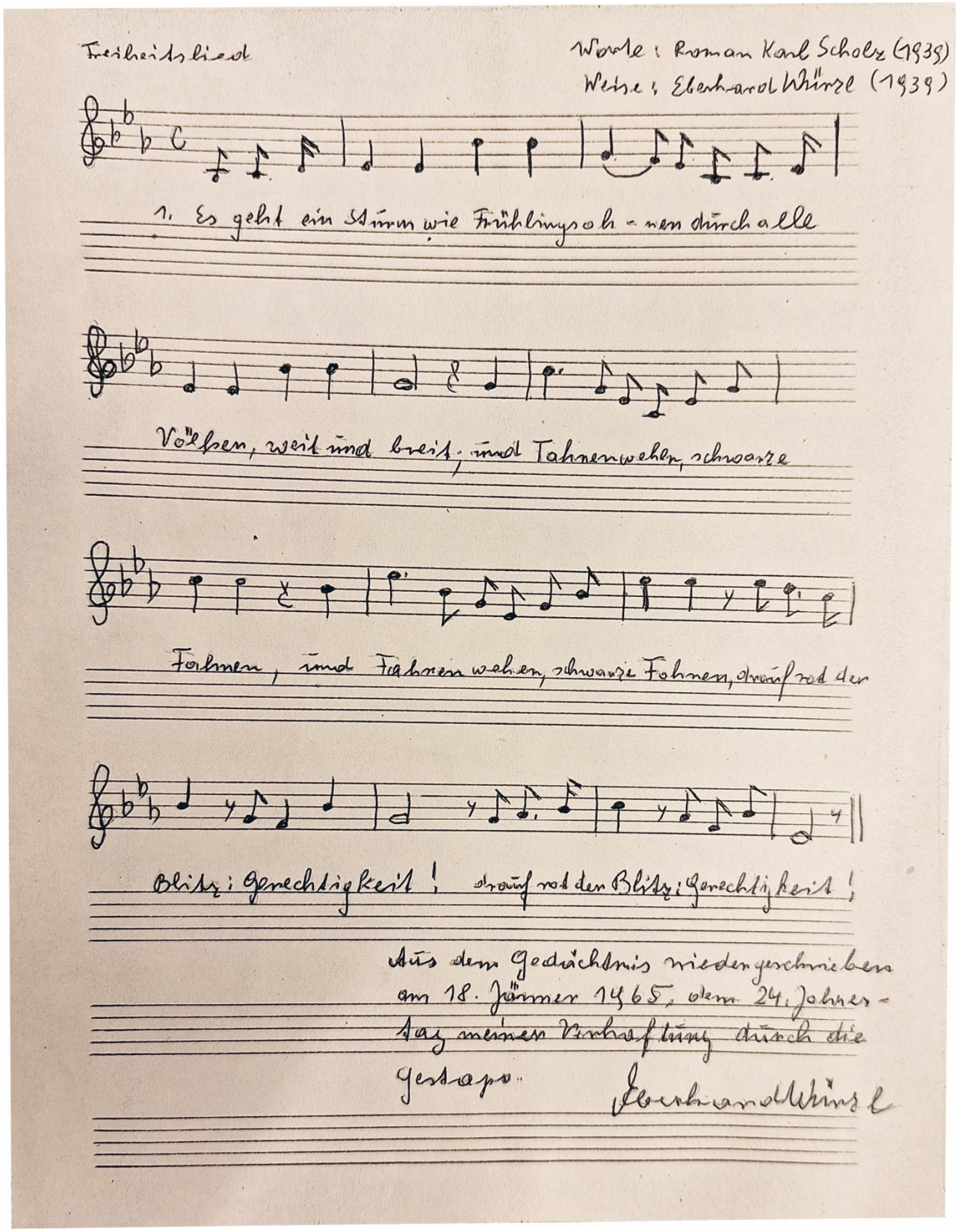
Das „Lied von der Gerechtigkeit“
Angehörige der mdw* im Widerstand

Forschungsprojekt des Archivs und des Instituts für Musikwissenschaft und Interpretationsforschung (IMI) der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

Wien, 2023

CC BY-NC-SA 3.0 AT, https://doi.org/10.21939/3xxe-4n94

[1] Der Name der Universität änderte sich im Laufe ihrer hier thematisierten Geschichte mehrmals, weshalb mdw* als übergeordnete Bezeichnung verwendet wird.



„Freiheitslied“, später als „Lied von der Gerechtigkeit“ bezeichnet, Rekonstruktion von Eberhard Würzl aus 1965.
Quelle: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (DÖW), Akt 2250

Das „Lied von der Gerechtigkeit“,[2] 1939 als Hymne der Österreichischen Freiheitsbewegung (ÖFB) komponiert, ist die Vertonung eines Gedichts des Gründers dieser Widerstandsgruppe, Roman Karl Scholz,[3] durch den damaligen Studenten an der mdw* Eberhard Würzl.[4] Die abgebildete Niederschrift beruht auf einer Rekonstruktion Würzls aus den 1960er-Jahren, da nach seiner Verhaftung sämtliche belastenden Unterlagen durch seine Ehefrau vernichtet worden waren.[5] Die Hymne dient als Ausgangspunkt dafür, Einblicke in die Widerstandstätigkeit von Angehörigen der mdw* zu geben.[6]

Organisierter Widerstand

Die Österreichische Freiheitsbewegung

Die im Herbst 1938 zunächst als Deutsche Freiheitsbewegung gegründete ÖFB (der Name wurde 1939, nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, in Österreichische Freiheitsbewegung bzw. 1940 in Freiheitsbewegung Österreichs geändert)[7] ist dem katholisch-konservativen Widerstand zuzuordnen: Ihre Mitglieder entstammten – ausgehend von Roman Karl Scholz, Priester und Augustiner-Chorherr in Klosterneuburg – vor allem einem katholisch geprägten, bürgerlichen Umfeld. Wie ein ehemaliges Mitglied in seinen Lebenserinnerungen formulierte, gehörten der ÖFB jedoch nicht nur „katholische Patrioten“ an, sondern war in ihr „durchaus für alle Platz […], es gab Liberale und auch Sozialisten.“[8] Als die Grundprinzipien der ÖFB wurden „Freiheit des Glaubens, Freiheit der Meinungsäußerung, Freiheit von Not, Freiheit von Angst“[9] definiert. Bis 1940 konzentrierte sich die Tätigkeit der Gruppe vor allem auf Schulungsarbeit, danach begannen Streu- und Klebezettelaktionen.[10] Ab 1940 kooperierte die

---

[2] Der Titel entspricht der ab den 1990er-Jahren verwendeten Bezeichnung des Liedes – siehe u. a. Herbert M. Crammer: „Eberhard Würzl in meinen Erinnerungen an Roman Karl Scholz und die ‚Österreichische Freiheitsbewegung‘ 1938–1940‘“, in: Walter Pass (Hg.): *Bekenntnisse zur österreichischen Musik in Lehre und Forschung. Eine Festschrift für Eberhard Würzl zum achtzigsten Geburtstag am 1. November 1995*. Wien: Vom Pasqualatihaus, 1996, S. 53–65, hier S. 61; 1965 wurde es von Würzl als „Freiheitslied“ (Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes [i. d. F. DÖW], Mappe 2250) bzw. 1966 als „Österreichisches Freiheitslied“ (DÖW, Mappe 2279a) bezeichnet.

[3] Roman Karl Scholz (1912–1944), Priester und Augustiner-Chorherr im Stift Klosterneuburg, Gründer der Österreichischen Freiheitsbewegung, 1940 verhaftet und 1944 hingerichtet.

[4] Eberhard Würzl (1915–2003) war im Verlauf seiner beruflichen Karriere als Musiklehrer an einer Schule, Fachinspektor, Lehrender an der mdw* und dort auch in diversen Funktionen tätig. Nach seiner Versetzung in den Ruhestand studierte er Musikwissenschaft an der Universität Wien und war dort nach seiner Promotion als Lektor tätig. Er trat auch als Autor zahlreicher Artikel (v. a. in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift *Musikerziehung*) und wissenschaftlicher Beiträge hervor.

[5] Vgl. David Reger: *Musik im Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Österreich 1938 – 1945. Dargestellt an ausgewählten Beispielen*. Masterarbeit, Universität Wien, 2018, S. 86.

[6] Ausführlichere Biografien sind im Gedenkbuch der mdw zu finden, das – sofern nicht anders angegeben – als Quelle dient: Erwin Strouhal: *Gedenkbuch für die im Nationalsozialismus verfolgten Angehörigen der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien*, Wien: Eigenverlag, mdw-Archiv, 2023 (= Studien zur Geschichte der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien 2); https://www.mdw.ac.at/upload/MDWeb/arc/downloads/Gedenkbuch.pdf, 05.05.2023.

[7] Hans Schafranek: *Widerstand und Verrat. Gestapospitzel im antifaschistischen Untergrund 1938–1945*. Wien: Czernin, 2017, S. 205. Zur Änderung des Namens gibt es in der Literatur verschiedene Datierungen.

[8] Rudolf von Strasser: *Lebenskreise. Widerstand und Wiederaufbau*. Wien/Köln/Weimar: Böhlau, 2012, S. 52.

[9] Strasser: *Lebenskreise*, S. 54.

[10] Christine Klusacek: *Die österreichische Freiheitsbewegung. Gruppe Roman Karl Scholz*. Wien/Frankfurt/Zürich: Europa Verlag, 1968, S. 15.

Gruppe um Scholz mit einer weiteren, ebenfalls Österreichische Freiheitsbewegung[11] genannten Widerstandsgruppe und der Großösterreichischen Freiheitsbewegung.[12] Gemeinsame Ziele waren die Aufklärung der Bevölkerung und die Wiedererrichtung eines unabhängigen österreichischen Staates.[13] Nach dem Verrat durch einen Gestapo-Spitzel erfolgte im Juli 1940 eine erste Verhaftungswelle, zwei weitere folgten. Die Anführer der drei Widerstandsbewegungen wurden zum Tode verurteilt und 1944 hingerichtet.[14]

Der Komponist der Hymne, Eberhard Würzl, hatte 1935/36 zunächst Studien in Orgel und Musiktheorie aufgenommen und belegte später den Lehrgang für Schulmusik und den Lehrgang für Musiklehrer in Einzelfächern (Orgel), im Herbst 1939 legte er die Lehramtsprüfung für Schulmusik ab.[15] Er wurde im Jänner 1939 für die Österreichische Freiheitsbewegung angeworben und war nicht der einzige Studierende der mdw* in deren Reihen: auch Hubertus Goller[16] und Fritz Lehmann[17] waren in der ÖFB aktiv. Goller wuchs in Klosterneuburg als Sohn des Komponisten und Kirchenmusikers Vinzenz Goller, der von 1936 bis 1937 auch Bürgermeister der Gemeinde war, auf. Er studierte 1939/40 Klarinette an der mdw* und trat in dieser Zeit der ÖFB bei. Nach dem Verrat der Gruppe wurde er im Juli 1940 verhaftet, des Hochverrats angeklagt und 1944 zu einer fünfjährigen Gefängnisstrafe verurteilt. Als er 1945 in einer Strafkompanie dienen musste, geriet er in Kriegsgefangenschaft, aus der ihm die Flucht gelang. Fritz Lehmann kannte Roman Karl Scholz aus seiner Zeit als Novize im Stift Klosterneuburg, hatte sich jedoch gegen eine theologische Laufbahn entschieden und 1936/37 eine schauspielerische Ausbildung an der mdw* begonnen, die er 1939 abschloss. Lehmann wurde im Juli 1940 verhaftet und 1943 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu einer zweijährigen Gefängnisstrafe verurteilt. Würzls Festnahme durch die Gestapo erfolgte erst bei der dritten auf den Verrat der Widerstandsgruppe folgenden Inhaftierungswelle im Jänner 1941. Er bzw. seine Ehefrau hatten dadurch ausreichend Zeit, belastendes Material zu vernichten, so dass es in seinem Fall an Beweisen mangelte: Er wurde nach sechswöchiger Haft zu „Frontbewährung“ wieder bei der Wehrmacht eingesetzt.

---

[11] 1939 von Karl Lederer gegründet.
[12] 1938 von Jacob Kastelic gegründet.
[13] Wien Geschichte Wiki, Artikel „Karl Roman Scholz“; www.geschichtewiki.wien.gv.at/index.php?title=Karl_Roman_Scholz&oldid=855418), 21.07.2023.
[14] Schafranek: *Widerstand und Verrat*, S. 217–218.
[15] Der Lehrgang für Schulmusik entspricht dem heutigen Lehramtsstudium Musikerziehung, der Lehrgang Musiklehrer in Einzelfächern ist ein Vorläufer der Studien Instrumentalmusikerziehung bzw. Instrumental(Gesangs)pädagogik.
[16] Hubertus Goller (1919–2013) studierte 1939/40 Klarinette an der mdw*, verfolgte jedoch keine musikalische Laufbahn, sondern gründete 1947 eine Firma, die sich später auf die Entwicklung und Produktion von Kunststoffprodukten spezialisierte.
[17] Fritz Lehmann (1915–1999) studierte von 1936/37 bis 1938/39 Schauspiel an der mdw* und konnte seine durch Verhaftung, Haftstrafe und Dienst bei der Wehrmacht unterbrochene Karriere als Schauspieler nach dem Krieg wieder aufnehmen.

Studierende der mdw in anderen Widerstandsgruppen*

Barbara Issakides[18] studierte von 1938/39 bis zu ihrem im April 1942 erfolgten Austritt Klavier bei Friedrich Wührer. Davor hatte sie an der mdw*bereits 1931 ein Klavierstudium mit der Reifeprüfung sowie eine Klavier-Spezialklasse und die Klavier-Meisterschule mit der Diplomprüfung abgeschlossen. Sie stieß über den Gersthofer Pfarrer Heinrich Maier zu der von ihm gemeinsam mit Franz Josef Messner, dem Generaldirektor der Semperit-Werke, gegründeten Widerstandsgruppe, die mit der Gruppe um den Tiroler Walter Caldonazzi kooperierte.[19] Issakides unternahm Konzertreisen in die Schweiz, die dafür genutzt wurden, dem damaligen Nachrichtendienst des US-amerikanischen Kriegsministeriums OSS (Office of Strategic Services) Dokumente zu übergeben. 1944 wurde die Gruppe verraten, Meier, Messner und Caldonazzi sowie fünf weitere Angeklagte 1945 hingerichtet.[20] Bei Issakides, die am 31. März 1944 verhaftet wurde, kam es zu keiner Anklage. Sie wurde acht Monate gefangen gehalten und in dieser Zeit unzähligen Verhören unterzogen.

Gustav Mainprugg[21] besuchte, nachdem er sein 1938/39 begonnenes Schauspielstudium abgeschlossen hatte, 1941/42 und im Sommersemester 1944 das Schauspiel- und Regieseminar der mdw* als Hospitant. Parallel dazu war er seit dem Sommersemester 1939 an der Hochschule für Welthandel (heute: Wirtschaftsuniversität Wien) inskribiert und schloss seinen Diplomstudiengang 1944 ab.[22] Mainprugg leitete ab 1939 die Widerstandsbewegung Gruppe Chiffre, betrieb zunächst „[p]ropagandistische Tätigkeit“ und konnte bis 1940 etwa 30 Personen gewinnen. Die Gruppe sammelte Waffen, Munition und Sprengstoff, übermittelte Nachrichten an das englische Konsulat in der Schweiz und kooperierte mit verschiedenen anderen Widerstandsgruppen. Mainprugg war an der „Operation Radetzky“, der geordneten Übergabe Wiens an die russischen Truppen, beteiligt.[23]

Kurt Hickl[24] besuchte von 1936/37 bis 1937/38 den Lehrgang für Schulmusik an der mdw* und wurde bereits vor dem ‚Anschluss‘ von Mitgliedern der illegal operierenden SA

---

[18] Barbara Issakides (verh. Fellinger; 1914–2011), an der mdw* ausgebildete Pianistin (Reifeprüfung für Klavier 1933, Diplom der Spezialklasse für moderne Klavierliteratur 1935, Diplom der Meisterschule für Klavier 1937), Mitglied der Widerstandsgruppe Maier-Messner-Caldonazzi, studierte in der Nachkriegszeit Rechtswissenschaften an der Universität Wien.

[19] Vgl. Katharina Kniefacz und Herbert Posch, Artikel „Heinrich Maier“, in: „Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien“; gedenkbuch.univie.ac.at:, 01.08.2023.

[20] G. Hormayr, Artikel „Caldonazzi, Walter (1916–1945), Widerstandskämpfer und Forstingenieur“, in: *Österreichisches Biographisches Lexikon ab 1815*, hg. von Austrian Center for Digital Humanities and Cultural Heritage; https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_C/Caldonazzi_Walter_1916_1945.xml;internal&action=hilite.action&Parameter=Caldonazzi*, 01.08.2023.

[21] Gustav Mainprugg (auch Weihs-Mainprugg bzw. Weihs-Tihany von Mainprugg; 1918–1985) studierte Schauspiel an der mdw* (1938/39–1940/41, Hospitant 1941/42 und im Sommersemester 1944), war nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs als Regisseur tätig, gab die künstlerische Tätigkeit später auf.

[22] Mitteilung Universitätsarchiv der Wirtschaftsuniversität Wien; An dieser Stelle sei Johannes Koll gedankt.

[23] Vgl. DÖW, Mappe 8393.

[24] Kurt Hickl (1917–2006) belegte von 1936/37 bis 1937/38 den Lehrgang für Schulmusik an der mdw*, studierte in den 1940er-Jahren Jus an der Universität Wien, war nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs an der Gründung der Österreichischen Volkspartei beteiligt und zunächst als Staatsanwalt, danach bei der Bundespolizei tätig und zuletzt Stadthauptmann im 22. Wiener Gemeindebezirk.

zusammengeschlagen und schwer verletzt. Seine feindliche Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus datiert gewiss bereits vor das Ende seiner Studienzeit an der mdw* bzw. bevor er am ‚Rosenkranzfest'[25] beteiligt war und bei der Erstürmung des Erzbischöflichen Palais durch Hitlerjugend und SA am Tag danach verletzt und für einige Tage in Gestapo-Haft genommen wurde. Er setzte danach seine Widerstandstätigkeit fort.

Ignaz „Igo" Ruber (jun.)[26] studierte von 1937/38 bis 1938/39 Dramatische Darstellung (Opernschule) bei Wilhelm Klitsch und August Markowsky.[27] Er war vom 16. März bis zum 30. April 1938 in Gestapo-Haft und währenddessen mehrfach zu Verhören vorgeladen. Ruber half rassistisch und politisch Verfolgten zur Flucht ins Ausland und war – vermutlich erst in einer späteren Phase des Zweiten Weltkriegs – in St. Gilgen im Widerstand aktiv.[28] Rubers gleichnamiger Vater, der sich in der Großösterreichischen Freiheitsbewegung engagiert hatte, starb 1943 an den Folgen seiner Haft.[29]

Individuelle Auflehnungen gegen das Regime

Leopold Pahsegger,[30] seit 1938/39 Gesangsstudent an der mdw*, äußerte sich im Juli 1940 bei der Ableistung eines Arbeitsdienstes „Kameraden gegenüber in ganz gemeiner Weise über den Führer und Reichskanzler". Er wurde wenige Tage darauf inhaftiert und wegen „Vergehen gegen das Heimtückegesetz"[31] zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Auf Antrag der Studentenschaft erfolgte sein Ausschluss vom Studium an der mdw*. Pahsegger wurde im Juli 1941 auf Bewährung aus der Haft entlassen und danach vermutlich zur Wehrmacht eingezogen. Über seinen späteren beruflichen Werdegang ist derzeit noch nichts bekannt.

Emil Paukert[32] konnte sein 1938/39 begonnenes Studium der Dramatischen Darstellung (Opernschule) auch noch nach seiner 1940 erfolgten Einberufung zur Wehrmacht, bei der er im Heimatkraftfahrpark diente, fortsetzen. Er wurde im Frühjahr 1941 wegen „Zersetzung der Wehrkraft"[33] angeklagt, wobei Näheres dazu (noch) nicht bekannt ist. Paukert machte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs eine Karriere als Sänger, die ihn nach Anfängen an österreichischen Bühnen nach Deutschland führte.

---

[25] Eine spontane anti-nationalsozialistische Kundgebung nach einer Jugendfeierstunde im Stephansdom am 7. Oktober 1938.

[26] Ignaz „Igo" Ruber (1912–1982) studierte von 1937/38 bis 1938/39 Dramatische Darstellung (Opernschule) an der mdw*; Er war 1940/41, während seines Diensts in der Wehrmacht, erneut inskribiert, dürfte aber nur ab Jänner 1941 während eines Urlaubs kurz studiert haben. Rubers Widerstandstätigkeit wurde erst im Zuge der Recherchen zu diesem Beitrag entdeckt und bedarf noch weiterer Forschungen.

[27] Vgl. mdw-Archiv, Matrikelblatt Igo Hugo Ruber.

[28] Vgl. DÖW, Mappe 2595.

[29] Vgl. DÖW, Datenbankeintrag zu Ignaz Ruber; doew.at, 01.08.2023.

[30] Leopold Pahsegger (1920–1985) studierte von 1938/39 bis 1939/40 und vom Sommersemester 1945 bis 1946/47 Gesang an der mdw*.

[31] mdw-Archiv, 1660/1940 Sch Diszp, Schreiben der Studentenführung der Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst, Gau Wien vom 27. September 1940.

[32] Emil Paukert (1905–1957) studierte von 1938/39 bis 1940/41 (im Sommersemester beurlaubt) neben seiner 1940 erfolgten Einberufung zur Wehrmacht Dramatische Darstellung (Opernschule) an der mdw*.

[33] mdw-Archiv, 1092/1941 Sch Diszp, Schreiben des Gerichts der Kommandatur Wien vom 16. Mai 1941.

Erik Werba[34] wurde am 6. März 1939 wegen „Aufwiegelung“ aufgrund der „Verfassung eines Schmähbriefes gegen die NSDAP“ festgenommen[35] und bis 31. März inhaftiert. An der mdw endete damit seine Ausbildung: er wurde ausgeschlossen. Auf seinem Matrikelblatt ist außerdem notiert, dass ihm kein Zeugnis auszufolgen sei. Sein Studium an der Universität Wien konnte er nach einem Disziplinarverfahren fortsetzen und 1940 mit der Promotion zum Doktor der Philosophie abschließen.

Bernhard Wicki[36] konnte trotz seiner Anfang November in Berlin erfolgten Verhaftung – ihm war eine abfällige Äußerung über Hermann Görings Ehefrau, die Schauspielerin Emmy Sonnemann, seine frühere politische Betätigung ebenso zur Last gelegt worden wie jüdische Freunde zu haben – und der mehrmonatigen Inhaftierung im KZ Sachsenhausen im Sommersemester 1940 am Schauspiel- und Regieseminar der mdw* studieren.

Erst im Zuge der Forschungen zu diesem Beitrag wurde die Verhaftung des Verwaltungsangestellten Franz Arbeithuber[37] entdeckt. Nach unterschiedlichen beruflichen Tätigkeiten – unter anderem als Maurer und Hilfsmonteur – war er 1939 als Bibliotheksdiener an die mdw* gekommen und 1940 zur Wehrmacht eingezogen worden. Arbeithuber wurde im Oktober 1943 wegen „Zersetzung der deutschen Wehrkraft“ zu einer zehnjährigen Gefängnisstrafe verurteilt.[38] Nachdem ihm im Dezember 1943 die Flucht gelungen war, geriet er im Februar 1944 in sowjetische Kriegsgefangenschaft. [39] Nach seiner 1947 erfolgten Freilassung ersuchte er um Wiederanstellung an der mdw*. Obwohl diese zunächst – unter explizitem Hinweis darauf, dass „er seine anti-nationalsozialistische Haltung durch die Fahnenflucht unter Beweis gestellt hat“ befürwortet wurde, kam es aufgrund von Vorwürfen, die der Leiter der Bibliothek in der Zeit des Nationalsozialismus gegen ihn erhoben hatte, zu keiner erneuten Anstellung.[40]

Aus dem Personenkreis der Lehrenden wurde Raimund Weißensteiner[41] 1943 aufgrund „defaitistische[r] Reden unter heimtückischen Angriffen gegen die nationalsozialistische Staatsführung[,] Wehrkraftzersetzung und Feindbegünstigung“ angeklagt.[42] Er hatte bei einer

---

[34] Erik Werba (1918–1992) studierte von 1936/37 bis zu seiner Verhaftung wegen „Aufwiegelei“ im März 1939 Musiktheorie an der mdw*.
[35] Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Wien: „Tagesrapport Nr. 4 vom 7. und 8. März 1939“, in: *Tagesrapporte der Gestapoleitstelle Wien 1938–1945*. Online-Datenbank, Berlin/Boston: De Gruyter, 2022; https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/database/TRAP/entry/TRAP-390304/html, 13.07.2023.
[36] Bernhard Wicki (1919–2000) studierte im Sommersemester 1940 am Schauspiel- und Regieseminar (heute Max Reinhardt Seminar) der mdw*.
[37] Franz Arbeithuber (1910–1975) war von 1939 bis 1943 (ab 1940 zur Wehrmacht einberufen) Mitarbeiter der Bibliothek der mdw*.
[38] mdw-Archiv, Personalakt Franz Arbeithuber [PA Arbeithuber], Personenstandesblatt vom 15.01.1948.
[39] Ebd.
[40] mdw-Archiv, PA Arbeithuber, 80/Res/1948.
[41] Raimund Weißensteiner (1905–1997) unterrichtete von 1938 bis 1943 und von 1945 bis 1968 Partiturlesen, Formenlehre und Kontrapunkt an der mdw*.
[42] „Anklage 10J 974/43“, in: Widerstand als „Hochverrat“. Online-Datenbank, Berlin/Boston: De Gruyter Oldenbourg, 2022; https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/database/WIHO/entry/wo312/html, 13.07.2023.

Bergtour unter vermeintlich vertrauenswürdigen Personen offen seine ablehnende Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus geäußert, den er für nicht mit den Lehren der katholischen Kirche vereinbar hielt. Familienmitgliedern und Bekannten gelang es, sich erfolgreich um ein milderes Urteil – eine dreijährige Haftstrafe – als die ihm drohende Todesstrafe zu bemühen. Weißensteiner gelang im Jänner 1945 die Flucht und er konnte sich bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs bei seiner Familie versteckt halten.

Der Name eines weiteren Lehrenden, der nach dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft eine Tätigkeit im Widerstand angab, soll beim derzeitigen Forschungsstand zu seiner Person noch nicht genannt werden, da die Möglichkeit besteht, dass die entsprechende schriftliche Bestätigung nur dem Zweck gedient haben könnte, dem der NSDAP Beigetretenen bei der Entnazifizierung zu helfen.

Unentdeckt gebliebene Gegnerschaft zum NS-Regime

Der bisher einzige bekannte Angehörige der mdw*, der in einer sozialdemokratischen Widerstandsgruppe aktiv war – Rolf Kunowski[43] –, konnte bis zum Ende der nationalsozialistischen Herrschaft seine Tätigkeit verborgen halten. Der aus Halle an der Saale stammende Kunowski war, bevor er nach Wien kam, um hier unter anderem von 1943/44 bis 1944/45 an der damaligen Schauspielschule des Burgtheaters (dem heutigen Max Reinhardt Seminar) zu studieren, bereits mehrfach aus politischen Gründen festgenommen worden und hatte eine mehrmonatige Haftstrafe im Lager Moosburg hinter sich. Zu seiner Lebensgeschichte sei auf den Beitrag „Tretminenzünder im Schauspiel und Regieseminar“ verwiesen.

Insgesamt gestaltet sich die Suche nach jenen, die ihre Regimegegnerschaft verbergen konnten, logischerweise schwierig: Galt es für sie doch, tunlichst zu vermeiden, dass die falschen Personen oder Stellen davon etwas erfuhren. Unbedachte Äußerungen konnten wie bei dem bereits erwähnten Raimund Weißensteiner denunziert oder ein belastendes Schriftstück zum Verhängnis werden, wie im ebenfalls genannten Fall Erik Werbas. Die Tagesrapporte der Gestapoleitstelle Wien geben ein eindrückliches Bild davon.

Über die Aktivitäten Grete Wiesenthals[44] ist vieles durch Milan Dubrović[45] zu erfahren, der ihren Salon als eines der „getarnten Zentren oppositioneller Aktivitäten“ [46] bezeichnet und von einem „Refugium für Verfolgte und Gefährdete, die hier in einem Kreis von Gutgesinnten Unterstützung fanden“ schreibt.[47] Namentlich nennt er Emil Geyer,[48] bis zum ‚Anschluss‘ Direktor des Max Reinhardt Seminars, für den Wiesenthal in ihrer Wohnung

[43] Rolf Kunowski (1917–2014) studierte von 1943/44 bis 1944/45 am Schauspiel- und Regieseminar der mdw*.
[44] Grete Wiesenthal (verh./gesch. Lang, verh. Silfverskiöld; 1890–1981) unterrichtete von 1934 bis 1951 Tanz an der mdw* und leitete dort 1952 einen Gastkurs.
[45] Milan Dubrović (1903–1994) war Journalist und Schriftsteller.
[46] Milan Dubrović: *Veruntreute Geschichte. Die Wiener Salons und Literatencafés*. Wien/Hamburg: Zsolnay, 1985, S. 183.
[47] Ebd., S. 183–184.
[48] Emil Geyer (1872–1942) unterrichtete von 1929 bis 1938 am Schauspiel- und Regieseminar und war von 1930 bis 1938 dessen Direktor; Geyer wurde im Konzentrationslager Mauthausen ermordet.

„Benefizvorträge“[49] organisierte, wodurch sich Geyer nach dem Verlust seiner Anstellungen und seiner Vermögenswerte finanziell über Wasser halten konnte.[50] Dubrović meint, da von den „Wiesenthalbesuchern […] keine spektakulären Aktionen zu erwarten“ gewesen wären, seien sie in eine Art geheimpolizeilichen Toleranzbereich gefallen, denn „ihre Art des Widerstandes gegen das Regime vollzog sich ohne Gewalt“. Er gibt aber in der Folge an, der Widerstand hätte unter anderem darin bestanden, „das Leben von Verfolgten, Geächteten und in den Untergrund Geflüchteten zu sichern“ – allesamt Gründe für Festnahmen und Inhaftierungen. Der von der Wiener NSDAP-Gauleitung zu Grete Wiesenthal angelegte Gauakt enthält neben Anfragen zu ihrer politischen Zuverlässigkeit von Stellen wie der Reichstheaterkammer,[51] die eine gleichsam standardmäßige Überprüfung aufgrund ihrer künstlerischen und pädagogischen Tätigkeiten annehmen lassen können, auch eine Nachfrage der Gestapo vom November 1939,[52] die auf eine Befassung mit den von ihr gepflegten Kontakten hindeuten könnte. Ob diese mit einem bei Dubrović erwähnten Verhör durch einen SA-Trupp infolge Wiesenthals Besuchs eines regimekritischen Vortrags in der Wohnung eines Bekannten in Zusammenhang gebracht werden kann, wäre Spekulation. Laut der im Gauakt enthaltenen politischen Beurteilungen gelang es ihr, nach außen hin als unverdächtig zu erscheinen und sogar als „den NS Staat bejahend“ zu gelten.[53]

Die Beschreibungen Dubrovićs machen jedenfalls deutlich, von welcher Bedeutung Erinnerungen bzw. Berichte von Zeitzeug*innen ergänzend zu archivischen Quellen für diesen Bereich der Forschung sind. Eine gezielte Suche danach gestaltet sich angesichts der Zahl der an der mdw* tätigen bzw. studierenden Personen als herausfordernde Aufgabe, die jedenfalls Bestandteil der künftigen Forschungen sein wird.

[49] Dubrović: *Veruntreute Geschichte,* S. 186.
[50] Vgl. ebd., S. 185.
[51] Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Archiv der Republik (AdR), Zivilakten der NS-Zeit (ZNsZ), Gauakt Grete Silfverskiöld / Wiesenthal, GA 4.871 (Gauakt Wiesenthal), Korrespondenz mit der Reichstheaterkammer.
[52] ÖStA, AdR, ZNsZ, Gauakt Wiesenthal, Anfrage der Gestapo (Formblatt) vom 2. November 1939, Zl. 1462/H – II P 3.
[53] ÖStA, AdR, ZNsZ, Gauakt Wiesenthal, Korrespondenz mit der Reichstheaterkammer.